



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 63

Dezember 2021

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.

Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Martin Stingelin, Steinstraße 92, 44534 Lünen

Tel: 0231/755-2925 – martin.stingelin@t-online.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Flurstr. 17, 64372 Ober-Ramstadt

joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 14.10.2019)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00

BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Dezember 2021

I. In eigener Sache

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 5. September 2021

TOP 1: Der Vorsitzende gibt bekannt, dass am 7. August 2021 unser Gründungsmitglied Peter Neumann in seinem 95. Lebensjahr gestorben ist. Ausführliche Würdigungen seiner Verdienste werden folgen.

Die für den 5. September 2021 in Darmstadt terminierte Mitgliederversammlung fand ohne persönliches Erscheinen der Mitglieder statt. Vorstand und Beirat hatten empfohlen und beschlossen, die Voten für die vorgesehenen Abstimmungen schriftlich einzuholen. Dies geschah in Übereinstimmung mit dem „Gesetz über Maßnahmen im Gesellschafts-, Genossenschafts-, Vereins-, Stiftungs- und Wohnungseigentumsrecht zur Bekämpfung der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie vom 27. März 2020 (BGBl. I S. 569, 570)“, das zuletzt durch Artikel 32 des Gesetzes vom 7. Juli 2021 (BGBl. I S. 2363) geändert worden ist. In GesRuaCOVBekG heißt es u.a.:

§ 5 Vereine, Parteien und Stiftungen

(1) Ein Vorstandsmitglied eines Vereins oder einer Stiftung bleibt auch nach Ablauf seiner Amtszeit bis zu seiner Abberufung oder bis zur Bestellung seines Nachfolgers im Amt.

(2) Abweichend von § 32 Absatz 1 Satz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs kann der Vorstand auch ohne Ermächtigungen in der Satzung vorsehen, dass Vereinsmitglieder

1. an der Mitgliederversammlung ohne Anwesenheit am Versammlungsort teilnehmen, und Mitgliederrechte im Wege der elektronischen Kommunikation ausüben können oder müssen,

2. ohne Teilnahme an der Mitgliederversammlung ihre Stimmen vor der Durchführung der Mitgliederversammlung schriftlich abgeben können.

Aufgrund der Corona-Delta-Variante war im September 2021 weiterhin mit Einschränkungen bei Veranstaltungen in Innenräumen zu rechnen, Maskenpflicht, Kontaktdatenerfassung, Kontrolle von Impf- bzw. negativen Schnelltestnachweisen, Desinfektion, max. Personenanzahl und Anordnung der Bestuhlung waren einzuhalten. Zudem wäre der Organisations- und Reiseaufwand einer Präsenzveranstaltung mit einer zu erwartenden Dauer von 30-45 Minuten unverhältnismäßig gewesen.

Die Mitglieder wurden über die zu erstattenden Berichte schriftlich in Kenntnis gesetzt. Die Tagesordnung wurde in den Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 62, Mai 2021, S. 3, veröffentlicht, das Heft ist auf unserer Website abrufbar.

TOP 2: Geschäftsbericht 2020/21. Die Aktivitäten der Gesellschaft sind in den Mitteilungen Nr. 61 und Nr. 62 wiedergegeben. – Die Mitgliederzahl beträgt aktuell 193, mit weiterem Schwund ist leider zu rechnen. – Das Jahrbuch 2020 (331 S., Druckkosten 8.130,08 €) ist im Juli 2021 erschienen und wurde den Mitgliedern zugestellt. – Das Herausgeberteam bereitet das Jahrbuch 2021 vor. Die Jahrestagungen 2020 und 2021 mussten Corona-bedingt ausfallen. – Die nächste Tagung soll vom 1.-3. Juli 2022 in Ober-Ramstadt stattfinden. Für die übernächste Tagung vom 30. Juni - 2. Juli 2023 wird als Tagungsort Celle angestrebt.

TOP 3: Kassenbericht des Schatzmeisters. Georg-Christoph Lichtenberg hat am 9. Juli 2021 den Jahresabschluss für 2020 erstellt. Das Vereinsergebnis 2020 ist negativ (-3.354,34 €), das Vereinsvermögen zum 31.12.2020 betrug 15.149,78 €. Nach einer weiteren großzügigen Spende unseres Mitglieds Günter Koch (Bünde), nach fortlaufenden Einnahmen (Mitgliedsbeiträge 2021) und Ausgaben (Jahrbuch 2020, Mitteilungen Nr. 62, Versandkosten) lag der Kassenbestand zum 25.08.2021 bei 19.301,30 €. Der Fortbestand der Gesellschaft ist bis auf Weiteres finanziell gesichert.

TOP 4: Bericht der Kassenprüfer. Die Kassenprüferinnen haben in ihrem Bericht vom 16. Juli 2021 „die uneingeschränkte Entlastung des Vorstands“ empfohlen.

TOP 6: Die Wahl des neuen Vorstands wurde verschoben auf 2022 (s. dazu auch TOP 1, GesRuaCOVBekG, § 5).

Es war über 3 Punkte abzustimmen, zu denen die Voten per e-mail bzw. per Postbrief abgegeben werden konnten. Bis zum 5. September 2021 hatten 97 Mitglieder abgestimmt. Bis auf wenige Enthaltungen lauteten alle Stimmzettel auf „Ja“. Es gab keine Gegenstimmen. Die Stimmzettel wurden archiviert.

Im Einzelnen: Der Vorstand wurde entlastet (TOP 5). Die bisherigen Kassenprüferinnen Martel Döring und Gisela Buggisch wurden in ihren Ämtern bestätigt (TOP 7). Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2022 wird unverändert belassen. (TOP 8).

Peter Neumann †

Peter Neumann wurde am 20. September 1926 als erstes Kind der Eheleute Friedrich Neumann und Ilse Neumann, geb. Graul, in Leipzig geboren. Im Frühjahr 1927 übersiedelte die Familie nach Göttingen, wohin der Vater auf den Lehrstuhl für ältere Germanistik berufen worden war. Hier lebte fortan die Familie, hier besuchte Peter die Grundschule und das Realgymnasium. 1944 wurde er Soldat und erlebte die Einsätze der letzten Kriegstage mit. Ab Herbst 1945 absolvierte er eine Schriftsetzer-Lehre in der Dieterich'schen Universitätsbuchdruckerei W. Fr. Kaestner in Göttingen und setzte die berufliche Ausbildung fort bis zum Lehrmeister-Zeugnis und Diplom an der Meisterschule für Buchdrucker in München. Auf seinem Berufsweg blieb er dem Buchdruck treu und wurde nacheinander Herstellungsleiter, Kaufmännischer Direktor und schließlich Geschäftsführer in Unternehmen des Druck- und Verlagsgewerbes. 1956 hatten Peter Neumann und Erika Anschütz geheiratet, sie bekamen zwei Kinder. Ehefrau Erika starb am 28.10.2016 in ihrem 86. Lebensjahr.

Peter Neumann verfasste Fachpublikationen zur Geschichte des Buchwesens, er war Autor, Herausgeber und Mitarbeiter von Büchern und Zeitschriften und er arbeitete in mehreren berufsständischen Verbänden mit. Sein kulturelles und gesellschaftliches Engagement zeigte sich in zahlreichen Mitgliedschaften kultureller Vereine und Gesellschaften, die er durch ehrenamtliche Mitarbeit in Vorständen, Beiräten und Redaktionen aktiv mitgestaltete. Für sein vielfältiges Wirken wurde er 1990 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.

Peter Neumann gehörte 1977 zu den Gründungsmitgliedern der Lichtenberg-Gesellschaft. Von Beginn an prägte er im Wissenschaftlichen Beirat das Profil unserer Gesellschaft wesentlich mit. Seine beruflichen Erfahrungen und Kontakte zum Druck- und Verlagsgewerbe halfen 1989, für die Lichtenberg-Jahrbücher eine Verlagsheimat zu finden. Von 1991 bis 2004 besorgte Peter Neumann die Redaktion der Lichtenberg-Mitteilungen. Die im Repertoriumsband 2003 erschienene Chronik „25 Jahre Lichtenberg-Gesellschaft (1977 bis 2002)“ konnte Peter Neumann durch eigenes Wissen füllen mit sämtlichen Details zu vorausgegangenen Tagungen, Vortragsthemen, Namen und Orten. Über Jahrzehnte waren er und seine Frau Erika gern gesehene Gäste auf unseren Jahrestagungen, er zuletzt noch 2019 in Osnabrück. Am 7. August 2021 ist Peter Neumann in Saarbrücken gestorben. Die Lichtenberg-Gesellschaft verliert mit Peter Neumann ein verdienstvolles Mitglied, einen allseits geschätzten und geachteten Menschen.

Jahrestagung 2022

Die nächste Tagung soll vom 1.-3. Juli 2022 in Ober-Ramstadt stattfinden. Für die übernächste Tagung vom 30. Juni - 2. Juli 2023 wird als Tagungsort Celle angestrebt.

Wir begrüßen als neues Mitglied: Thomas Harbach in Aarbergen

II. Im Zeichen Lichtenbergs

In Göttingen hatte 2021 das alljährliche Treffen auf dem Bartholomäusfriedhof anlässlich seines Todestags am 24. Februar Pandemie-bedingt ausfallen müssen. Aber es konnte am 1. Juli, zur 279. Wiederkehr seines Geburtstags, nachgeholt werden, denn im Sommer durften die Gäste ohne schützende Mund-Nasenmaske erscheinen. Was es mit der in der Einladung erwähnten, bei Lichtenberg 1764 erweckten Liebe zur Maske auf sich hat, ist eigentlich kein Geheimnis und wurde schnell aufgeklärt. Es war sein mutmaßlich allererster Theaterbesuch gewesen, als die Ackermansche Schauspielertruppe im Sommer für vier Wochen in Göttingen gastierte. (dazu: „Göttinger Theater im achtzehnten Jahrhundert.“ Göttingische Nebenstunden, 8, von Otto Deneke. Göttingen, im Selbstverlag 1930, und „Ein fahrendes Frauenzimmer: Die Lebenserinnerungen der Komödiantin Karoline Schulze-Kummerfeld. 1745-1815.“ Herausgegeben von Inge Buck. Berlin: Orlanda Frauenverlag 1998). Unter den Akteuren waren spätere Theater-Berühmtheiten wie Friedrich Ludwig Schröder und Conrad Ekhof gewesen, und an sie hatte Lichtenberg sich zehn Jahre später erinnert, als er in London nach zwei Monaten bereits vierzehn Mal auf dem Theater gewesen war und den großen Garrick schon vier Mal gesehen hatte. Notiert hatte er dies in seinen Reisetagebüchern. – Ein Beitrag zu „Lichtenberg und das Theater“ ist geplant.

*

Die Rubrik „III. Alte und neue Bücher“ entfällt.

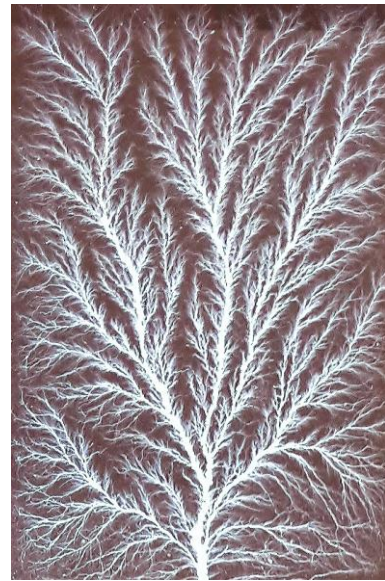
IV. Aufgelesenes

In der *SZ* vom 21. April 2021 („Ins Gesicht geschrieben“) ging es (mal wieder) um die Frage, ob man Charaktereigenschaften von Menschen mit digitalen Hilfsmitteln an ihrem Äußeren erkennen könne. Der Autor des Beitrags, Michael Moorstedt, wusste als Resümee festzuhalten: „... Die Annahme, über das Äußere eines Menschen etwas über seine inneren Vorgänge herausfinden zu können, bleibt also eine schlechte Idee – egal, ob über den Charakter eines Menschen nun mittels Kranimeter oder KI geurteilt wird. Die letzte Parallele zwischen dem Vorgestern und dem Heute ist folglich die Kritik an der Pseudo-Wissenschaft. Unter jedem Twitterpost, in dem mal wieder vermeintlich neue Durchbrüche in der Gesichtserkennung vermeldet werden, finden sich viele Stimmen, die die Körpervermessung als Mischung aus Aberglauben und Rassismus entlarven. ‚Ob Physiognomik überhaupt, auch in ihrer größten Vollkommenheit, je Menschenliebe befördern werde, ist wenigstens ungewiß: daß aber mächtige, beliebte und dabei tätige Stümper in ihr, der Gesellschaft gefährlich werden können, ist gewiß‘, lautet ein Verriss. Sätze, die noch immer Gültigkeit besitzen, doch geschrieben wurden sie von dem Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg bereits 1778. Es hätte ihm wohl etliche Retweets eingebracht.“

„In einem Brief an Königin Elisabeth von Belgien empfiehlt Einstein der Freundin ein Reclam-Bändchen, das ihr den im 18. Jahrhundert lebenden Physiker und Universalgelehrten aus Ober-Ramstadt, Georg Christoph Lichtenberg, näherbringen soll – Insbesondere in dem »ergötzlichen Brief der Erde an den Mond«. Auf Lichtenberg beruft sich Einstein gerne. Er tritt in einen Dialog mit dem längst gestorbenen Seelenverwandten, wie Schulze in der Open-Air-Lesung deutlich macht. So klingt Lichtenbergs Bekenntnis zur Menschenliebe in Einstein nach [...]“ las man am 2. Juni 2021 in der *Wetterauer Zeitung* („Einsteins unbekannte Verse“). Ausgerüstet mit einer Collage ausgewählter Texte beider Gelehrter hatte die Kultursoziologin Brigitte Schulze mit einigen Gästen am 30. Mai 2021 einen Spaziergang, eine Zeitreise auf dem Bad Nauheimer Planetenwanderweg unternommen. In der Programmankündigung zum hessischen Tag für die Literatur und Musik hatte es geheißen: „Albert Einsteins humorvolle Gedichte und Aphorismen über die Wunder des Kosmos und sein Verwundern über den Menschen waren kleine Gaben für Seelenverwandte. Versteckt in seinen

Briefen blieben sie von Forschern meist unbeachtet. Großes Vorbild war ihm Georg Christoph Lichtenberg, Universalgelehrter aus Ober-Ramstadt.“ – Der „Tag für die Literatur und die Musik“ wird alljährlich vom Hessischen Rundfunk, hr2-Literaturland Hessen, hr2-Musikland Hessen und rund 200 Kultureinrichtungen und Kunstschaaffenden, Museen und Chören, Buchhandlungen und Vereinen veranstaltet und bietet digital, im Radio und mit Live-Veranstaltungen (dort wo es 2021 möglich war) ein facettenreiches Programm.

Der Lyriker „Ben Lerner klärt auf, was Dichten so schwer macht – und brilliert in dieser Kunst“ konstatierte die Literaturkritikerin Beate Tröger in ihrem Beitrag „Qual der Poesie“ (*der Freitag*, 27. Mai 2021), in dem sie zwei jüngst erschienene Bücher des US-amerikanischen Schriftstellers vorstellte. „Ein Essay mit dem Titel *Warum hassen wir die Lyrik?* lässt einen Autor vermuten, der nichts mit Gedichten am Hut hat. Wer das Schaffen des 1979 geborenen Ben Lerner verfolgt hat, weiß aber: Das Gegenteil ist der Fall. Gedichte sind das Herzstück seines Schreibens. Warum also hat der Lyriker diesen Titel gewählt? Lerner ist Aufklärer. [...] Wie produktiv Ben Lerner als Lyriker ist, beweist sein Gedichtband *No Art*. Er umfasst drei Bände. Den Auftakt bilden *Die Lichtenbergfiguren*. Die Figuren bezeichnen baum- oder farnförmige Muster, die bei Hochspannungsentladungen auf oder in isolierenden Materialien entstehen. Jede ist einzigartig, sie sind aber geeint durch ein gemeinsames Strukturprinzip. So auch die Gedichte des Bandes. In Ableitung des Bauplans eines Sonetts mit zwölf Zeilen umfassen sie je vierzehn. Pointiert könnte man also sagen, Lernalers fein ziselierter *Lichtenbergfiguren* sind Lichtenbergfiguren des Sonetts,“ hieß es in dem Beitrag weiter. Mit der großformatigen, farbigen Abbildung einer Acryl-Figur bekamen die *Freitag*-Leser den *Eye-Catcher* und das Anschauungsmaterial gleich mitgeliefert. In deutscher Übersetzung erschienen sind der Essay (erstmal 2016 bei Rowohlt) und der Gedichtband jetzt bei Suhrkamp. Ben[jamin] Lerner wurde an dieser Stelle bereits erwähnt in den Mitteilungen Nr. 41, Dezember 2010 (S. 17) und in Nr. 52, Mai 2016 (S. 14), dort ging es um eine Komposition von Eva Reiters, die 2015 in Wien uraufgeführt wurde.



Hans-Jürgen Jakobs, Senior Editor des *Handelsblatts*, kommentierte in seinem Morning Briefing vom 18. Mai 2021 den Blitzbesuch von Tesla-Chef Elon Musk in seiner neuen Fabrik in Grünheide bei Berlin, in der Monate später als geplant die ersten Autos gebaut werden dürften, und zitierte aus Musks Statement: „Die Bürokratie sei ein lähmender Faktor: ‚Wenn es immer mehr Regeln gibt, kann man am Ende gar nichts mehr machen.‘ Das Landesumweltamt erklärt zu Musks Lamento, der Antrag auf Genehmigung des Projekts müsse erneut öffentlich ausgelegt werden, da Tesla eine Batteriefabrik miteinbeziehen wolle. Bisher baut Tesla auf Basis vorläufiger Genehmigungen. Im Fall Musk gilt eine Weisheit von Georg Christoph Lichtenberg: ‚Ein Unverschämter kann bescheiden aussehen, wenn er will, aber kein Bescheidener unverschämt.‘“ [aus G|| 91].

Marleen Stoessel, Autorin und Verfasserin zahlreicher essayistischer und literarischer Arbeiten, veröffentlichte am 31. Mai 2021 im *Deutschlandfunk* den Essay „Die Welt trägt Maske“ und fragte: „Was macht diese Maske mit uns? Wie verändert sie unseren sozialen Verkehr? Welcher Freiheiten beraubt sie uns? Oder was setzt sie vielleicht in uns frei? Wer werden wir sein, wenn wir die Maske wieder abgelegt haben? Mit welchem Gesicht möchten wir uns wieder zeigen? Und wie sollte in diesem maskenlosen Spiegel dann die Welt aussehen? Verwandelt?“ Sei doch das Gesicht ein Teil der Kommunikation: „Metaphorisch wie realiter verweist die Maske stets auf das, was sie verdeckt: unsere Individualität, unsere Persönlichkeit, unsere verifizierbare anschauliche Identität, ausgeprägt im Gesicht. Nichts aber, was uns als menschliche Wesen mehr auszeichnet als das Gesicht.“ In dem umfangreichen Beitrag, der inhaltlich die Spanne von Lügendetektoren bei der Emotions- und Gesichter-Erkennung im kriminellen und Spionagebereich bis zu kunsthistorischen Darstellungs- und Deutungsversuchen (Hans Beltings *Faces. Eine Geschichte des Gesichts* von 2013), historisch die Spanne von der römischen Theatermaske bis zur gegenwärtigen Diskussion um die Burka umfasst, kam auch der Göttinger Aufklärer zu Wort: „Wir urteilen stündlich aus dem Gesicht, und wir irren stündlich“, stellte der Philosoph, Physiker und Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg fest. Der Satz stammt aus seiner 1778 erschienenen Abhandlung über die Physiognomie, die gegen den Theologen Johann Caspar Lavater gerichtet war. Der hatte den Versuch unternommen, menschliche Charaktereigenschaften, Tugenden und Untugenden aus der Form und Bildung des Gesichts und des Schädels abzuleiten. Lichtenberg sprach Lavaters physiognomischen Unternehmungen jeglichen Erkenntniswert ab und übergoss sie allenthalben mit seinem Spott.“

Die Evangelische Kirche in Ober-Ramstadt hat am 27. Juni 2021 im Prälat-Diehl-Haus ihr Programm „Kulturraum Kirche“ mit Lichtenbergs „Als unsere selige Kuh noch lebte“ als Titel für das umfangreiche Musikprogramm eröffnet. „Die selige Kuh“ [G 198], zwei weitere von György Kurtág vertonte Aphorismen („Einige Sätze aus den Sudelbüchern Georg Christoph Lichtenbergs. op. 37 von 1996) und Stücke und Lieder von Béla Bartók, Georg Kreisler, Richard Strauß u.a. ergaben eine bunte und unterhaltsamen Mischung. – Wer’s nicht Live hören konnte, darf seine Neugier bei *YouTube* stillen.

Hans-Jörg Rheinberger, ehemaliger Direktor des Max Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, stellte in einer ausführlichen Rezension die jüngst erschienene Lichtenberg-Studie „Zwischen Naturlehre und Rhetorik“ vor. (*FAZ*, 7. Juli 2021, S. 12, „Literatur und Sachbuch“, „Mit Ideen muss man experimentieren. Elisabetta Mengaldo widmet sich der Verschränkung von Naturwissenschaft und Rhetorik bei Lichtenberg“).

Am 30. Juli 2021 stand es in der *FAZ*: „Oder sich Schuld zuzuweisen nach der Maxime: Wenn eine Inszenierung und der Kopf eines Rezensenten zusammenprallen und es hohl klingt, muss es dann in der Inszenierung sein?“ Die Irritation entstand beim „Don Giovanni“ der Salzburger Festspiele: „Wie mit dem Holzhammer inszeniert und von Teodor Currentzis nach Art eines Sektenführers dirigiert: Der „Don Giovanni“ in Salzburg gerät zum ästhetischen Terroranschlag.“ Currentzis mit seinem auf historischen Instrumenten spielenden musicAeterna-Orchester war nach Meinung von Jürgen Kesting „auf den Ego-Trip“ geraten. Die *NZZ* urteilte über das *Enfant terrible* der Musikszene wohlwollender („Teodor Currentzis ist nur noch Teilzeitexzentriker“, 31. Juli 2021).

Am 3. August 2021 kommentierte *Handelsblatt*-Senior-Editor Hans-Jürgen Jakobs in seinem „Morning Briefing“ („Laschets Tour der Leiden“) den Abstieg der Zulassungszahlen von Diesel-PKW: „Seit der grobmaschigen Nepper-Schlepper-Bauernfänger-Serie namens „Dieselgate“ sind diese Vehikel nicht mehr richtig hochgekommen. Georg Christoph Lichtenberg schrieb dazu: „Nur der Betrug entehrt, der Irrtum nie.““ Die kurze Sentenz findet sich im *Göttinger Taschen Calendar* 1790, S. 164-175, in dem Beitrag „Auffrischung eines veralteten Gemäldes. Ein Gegenstück zum animalischen Magnetismus,“ in dem Lichtenberg – gegen die Machenschaften des „geldschneiderischen Aventüriers“ Mesmer gerichtet – an die vermeintlich heilkräftigen elektrischen Glasröhren des venezianischen Arztes Giovanni Francesco Pivati erinnert, mit denen dieser in den Jahren 1747-48 großes Aufsehen erzeugt hatte.

Der Rezensent Josef König fand keinen Gefallen am Buch „Über das Unbehagen im Wohlstand“ (Berlin: Suhrkamp 2021) des emeritierten Philosophen Gernot Böhme und seiner Tochter Rebecca Böhme, in dem sie sich über die heutige Wohlstandsgesellschaft auslassen. Und er gewährte den beiden Autoren auch kein Wohlwollen: „Selbstredend ist unsere Überfluggesellschaft zu kritisieren. [...] Der Moralismus der Böhmes entbehrt aber der wissenschaftlichen Präzision wie der analytischen Begründung. Und weil die Autoren sich ausschließlich auf Deutschland und die hiesigen Verhältnisse kaprizieren, keinen Blick ins Ausland wagen, stellt sich die Frage, ob sie nur den deutschen Provinzialismus fortsetzen. »Sagt, ist noch ein Land außer Deutschland, wo man die Nase eher rümpfen lernt als putzen?«, schrieb einst der Aphoristiker und Physiker Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799). Das passt noch heute.“ [E 316].

Den *Literarischen Katzenkalender* schmückte am 19. September 2021 das Bild von einer neugierigen Katze (Pleonasmus?), verbunden mit dem Sudelbucheintrag „An jeder Sache etwas zu sehen suchen was noch niemand gesehen und woran noch niemand gedacht hat.“ [J 1363]. – Dazu passt dann wohl: „Er wunderte sich, daß den Katzen gerade an der Stelle zwey Löcher in den Pelz geschnitten wären, wo sie die Augen hätten.“ [GII 71].

Im Roman *Das Gartenzimmer* (Köln: dumont 2020) führt der Autor Andreas Schäfer die Leser in ein neoklassizistisches Landhaus aus dem Jahr 1909, in dem neben den geschilderten Erlebnissen seiner heutigen Besitzer aus den Erzählungen von früheren Bewohnern der Dahlemer Villa die Vergangenheit wieder lebendig wird. Zu den Figuren der Gegenwart zählt die Sängerin Xenia: „Ihre Fingerspitzen tippten im Rhythmus des Liedes auf ihren Rock. *Da liegen nun die Kartoffeln und schlafen ihrer Auferstehung entgegen.* Die Noten Kurtágs mit den Texten lagen seit zwei Jahren auf ihrem Klavier. Sie hatte noch nie Gelegenheit gehabt, sie öffentlich vorzutragen. *Was hilft aller Sonnenaufgang, wenn wir nicht aufstehen? Oder: Wer in sich selbst verliebt ist, hat wenigstens bei seiner Liebe den Vorteil, dass er nicht viele Nebenbuhler erhalten wird. (...) Er las immer Agamemnon statt ‚angenommen‘, so sehr hatte er den Homer gelesen.* Ja, dachte sie. Lieber Kurtág als Schumann. (S. 185 f.)“ Später (S. 234-235) kommt es Konzertauftritt der Sängerin: „... Dann erfüllte eine glockenhelle Stimme den Raum, verwandelte sich in ein selbstvergessenes Summen, das wie eine Wolke über ihnen schwebte und im nächsten Moment zu einem tiefen Grollen absackte. ‚Da liegen nun die Kartoffeln...‘, murmelte die Sängerin und riss dabei erstaunt die Augen auf, ‚... und schlafen ihrer Auf-er-steh-ung entgegen.‘ Stille. (...) ‚Wer in sich selbst verliebt ist...‘ Sie ließ eine lange Pause, bis

das leise Geklapper aus der Küche Teil der Darbietung war. ‚... hat wenigstens bei seiner Liebe den Vorteil, dass er nicht viele Nebenbuhler erhalten wird.‘ Die Sängerin machte zwei Schritte auf der Stufe, wandte sich auf dem Absatz um und ging, die Schultern eingezogen, nachdenklich hin und her. Ihre Lippen flatterten, sie schnaubte mehrere Male und sang, das Gesicht wie eine Puppe zum Publikum gedreht: ‚Was hilft aller Sonnenaufgang, wenn wir nicht aufstehen?‘ Die Ersten begannen vor Begeisterung zu pfeifen und verstummten augenblicklich, als sie gebieterisch den Finger hob. Wie zu Beginn stand sie unbewegt und kerzengerade. ‚Er laaaaas‘, hob die helle Stimme an. Romantisch legte sie den Kopf zur Seite. ‚Er laas immer, im-mer, im-mer Agamemnon STATT *an-ge-nom-men*.‘ Wütend stampfte sie auf und schüttelte ihr Haar. ‚So sehr hatte er den Homer gelesen!‘ (...) Die Sängerin hatte mehrere Zugaben geben müssen, bis sie die leeren Hände entschuldigend ins Publikum gehalten hatte – mehr Aphorismen von Lichtenberg habe Kurtág eben nicht vertont.“

Götz Eisenberg bereicherte die eher politisch gehaltene Web-Site *Telepolis* (*heise.de*) am 17. Oktober 2021 mit einem kulturhistorischen Beitrag über Räuber und Räubereien und die glücklose Glückssuche der armen Leute von Korbach Anfang des 19. Jahrhunderts in den hessischen Landen (Titel: ‚Wenn's Hirsebrei regnet, ham wir keinen Löffel‘). Eisenberg schildert, dass es oft genug Armut und Not war, die manche Bürger zum Verbrechen trieb (und nicht, das darf angemerkt sein, wie in heutigen Zeiten die Gier und Habsucht der Reichen und Satten). ‚Räuber, Gauner und Vaganten gehören zur unterirdischen Geschichte der Moderne. Vor 200 Jahren begann: Ein Geldtransport wurde überfallen.‘ Dazu passte das vorangestellte Motto: ‚„Wenn du die Geschichte eines großen Verbrechers liest, so danke immer, ehe du ihn verdammt, dem gütigen Himmel, dass er dich mit deinem ehrlichen Gesicht nicht an den Anfang einer solchen Reihe von Umständen gestellt hat.“ (Georg Christoph Lichtenberg)‘. [Fast wortgetreu nach F 1205].

In die Weimarer Bürgerzeitung *myheimat.de* hatte ein Leser am 17. Oktober 2021 ein romantisch-abendliches Foto einer alten Turmuhr eingestellt, überschrieben mit dem Nachdenksatz: ‚Nach der Zeit kann man sich nicht richten – es wird sowieso immer später!‘ In die Kommentarspalte schrieb Christoph Altrogge aus Kölleda: ‚Sehr geheimnisvoll! Georg Christoph Lichtenberg schrieb mal sinngemäß: Es ist eine bekannte Sache, dass ein Viertelstündchen länger ist als eine Viertelstunde.‘ (Hier wortgetreu: ‚Es ist eine ganz bekannte Sache daß die Vierthel Stündchen größer sind, als die Vierthelstunden‘). [L 417; cf. auch D 591].

Hans-Jürgen Jakobs beschloss sein Morning Briefing im *Handelsblatt* vom 8. Oktober 2021 („Laschet hatte keine Chance und wollte sie nutzen“) einmal mehr mit einem Lichtenberg-Zitat. Zunächst ging es um die Abschiedstournee von Angela Merkel, die im privaten Gespräch mit Papst Franziskus mehr Konsequenz und Transparenz beim Aufarbeiten der Missbrauchsfälle in der Katholischen Kirche anmahnte. „Sie habe unterstreichen wollen, so Merkel, ‚dass die Wahrheit ans Licht kommen und das Thema Kindesmissbrauch aufgearbeitet werden muss‘. Zuletzt war der Papst mit Lavieren aufgefallen: Er beließ den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki genauso im Amt wie den Hamburger Erzbischof Stefan Heße. Beide eint, dass sie, anders als von Merkel gefordert, das Licht nicht an die Wahrheit lassen. Der gute Katholik muss derzeit allzu oft aus der Faust der Wut in die gefalteten Hände des Gebets wechseln. Wir starten in den Freitag mit Georg Christoph Lichtenberg: ‚Dass in den Kirchen gepredigt wird, macht deswegen die Blitzableiter auf ihnen nicht unnötig.‘“ [L 67].

In der Sendung „Kalenderblatt“ des Rundfunksenders *bayern2* erinnerte die Autorin Silke Wolfrum an den 3. November 1798, als – so hieß es reichlich ungenau – in Frankreich „das Gesetz zum DIN A4-Format verabschiedet“ wurde. „Die Idee zur heutigen DIN-Norm hatte der berühmte Mathematiker und Aphoristiker Georg Christoph Lichtenberg bereits im Jahr 1786. Schlappe 150 Jahre später war seine Norm in ganz Deutschland dann auch schon verbindlich. Es hätte natürlich auch noch schneller gehen können, wäre das Gesetz, das am 3. November 1798 in Frankreich erlassen wurde, nicht in Vergessenheit geraten. In diesem Gesetz wurden nämlich Papierformate vorgeschrieben, die den heutigen DIN-Formaten ziemlich ähnlich waren. Aber wie gesagt, man vergaß das Ganze wieder. Manche Dinge brauchen eben ihre Zeit. [...] Diese Papier-Normierung gilt bis heute und zwar tatsächlich – fast – weltweit. Ihr Erfolg lässt sich nach wie vor in die bereits von Lichtenberg aufgetane Formel fassen $1:\sqrt{2}$. Dank dieser Formel ist folgendes fast an Zauberei grenzende Falterlebnis möglich: Knickt man ein DIN A0-Blatt in der Mitte einmal, bekommt man zwei DIN A1-Blätter. Faltet man eines davon in der Mitte ein zweites Mal, entstehen zwei DIN A2-Blätter. Eines davon ein drittes Mal gefaltet, ergeben sich zwei DIN A3-Blätter und faltet man so eines ein viertes Mal, dann haben wir das uns allen bekannte DIN A4-Blatt. Wofür die vier steht, ist hiermit erklärt.“ – Tatsächlich wurde die DIN-Norm 476, mit der ein Papierbogen verlustfrei in kleinere Formate aufgeteilt werden kann, erst 1922 vom „Deutschen Institut für Normung“ festgelegt. Wenn der geneigte Leser bei dem bereits in den Mitteilungen Nr. 45, Dezember 2012, S. 25 erwähnten

Thema verweilen und sich darin vertiefen möchte, lese er den Beitrag von Ulrich Joost „Über Bücher=Formate“ (Jb 92, 45-48) sowie Bernd Achenbachs „Ein zu Wurzel aus zwei: Lichtenbergs Beitrag zum DIN-Papierformat“ (Jb 92, 49-55) und „DIN 476 und Lichtenberg. Ein Nachschlag“ im Jb 96, 185-190.

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Auf der Website *news4teachers.de* war am 20. April 2021 zu lesen: „Bremer SPD-Chefin Aulepp (Richterin) soll Bildungssenatorin der Hansestadt werden.“ Unter den Online-Kommentatoren zu dem Artikel fand sich ein Andre Hog, der schneller schrieb als er's wusste und am Folgetag binnen zwei Stunden sein „,Sie war Juristin – und auch sonst eher dürftig von Verstand.‘ Ich meine, dass dieser Ausspruch in der männlichen Version ursprünglich von Georg Friedrich Liechtenberg stammt ... ich schaue das aber nochmal in der Sammlung seiner Aphorismen nach“ hin zu „Sorry...ich habe es bei Georg Christoph!! Lichtenberg leider nicht gefunden...mea culpa!“ und endlich zu „So – jetzt hab ich's: Ludwig Thoma: ‚Er war ein begabter Jurist und auch sonst von mäßigem Verstand‘“ korrigierte. – Das Originalzitat aus „Der Vertrag“ (im *Simplicissimus* vom 19. März 1901) sei hier nachgeliefert: „Der königliche Landgerichtsrat Alois Eschenberger war ein guter Jurist und auch sonst von mäßigem Verstande.“

Der Postillon, das Magazin mit den ehrlichen Nachrichten, meldete im Mai: „Mehrheit der Affen bezweifelt, dass der Mensch von ihnen abstammt.“ – Haben nun Darwin, Lichtenberg [B 107] oder die Affen recht?

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise gedankt sei besonders Gisela Buggisch, Martel Döring, Gabriele Eckardt, Ulrike Freiling, Sabine Heine, Evelyn Schade, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin, Stefan Weigert, wie stets dem Korrekturleser Alexander von der Osten

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

